

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 110 (1984)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Der Unterschied  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-607532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 20.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

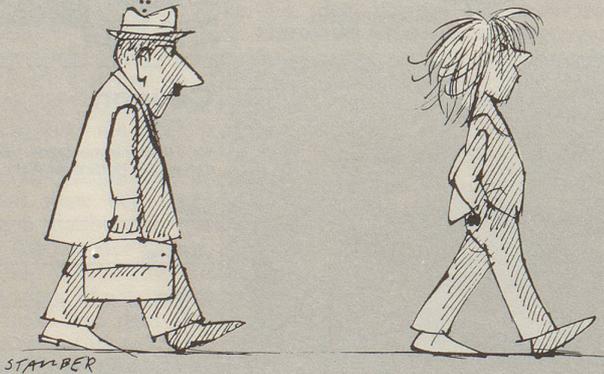
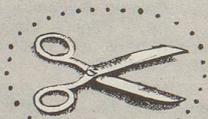
# Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

**A**rz: «Nehmen Sie diese Tropfen, denken Sie dabei, es sei Bier!» — Der Patient: «Könnte ich nicht Bier trinken und dabei denken, es sei Medizin?»

«**B**ueb, häsch du die Fänschterschiibe iitätscht?» — «Joo, Bappe, weisch ich ha grad mini Schteischleudere putzt, und uf eimol isch en Schuss loosggange.»

**F**ahrgast in der Eisenbahn zum Kondukteur: «Wer um knipsed Sie eigetli Löchli i d Bileet?»  
«Dienscht am Chund, Sie müend dänn nid eso schwäär trääge.»

**D**er Schotte zum Kellner: «Bringen Sie mir bitte das billigste Menü, aber könnte ich statt der Suppe telefonieren?»



**D**er Lehrer: «Mir allizäme händ scho gsündiget. Röbeli, du zum Bii-schpil häsch sicher au scho probiert, mit eme Mässer Gält us dim Schparsäuli usezhole.»  
Röbeli: «Nei, hani nie probiert. Aber d Idee isch nid schlächt.»

**D**er Vater tobt. Die Mutter nimmt den Junior in Schutz: «In Gottes Namen, der Bub hat die Aufnahmeprüfung nicht bestanden. Aber von denen, die durchgefallen sind, war er immerhin der Beste.»

**V**on einem Nachtschwärmer sagte einer: «Der Mond ist seine Sonne.»

**D**ie Gattin im Verlaufe einer hitzigen Diskussion: «Schliesslich habe ja ich dich zu dem gemacht, was du heute bist.»  
Drauf er: «Sehr richtig. Aber gib zu: Ich habe es dir noch nie vorgeworfen.»

**C**hef: «Was, heute kommen Sie arbeiten? Ihre Schlummermutter hat Sie doch wegen Erkrankung abgemeldet!»  
Sekretärin: «Die kommt ja gar nicht draus, das wäre doch für übermorgen gewesen.»

## Der Schlusspunkt

Aktuell wie eh und je, was der Kabarettist Werner Finck zu sagen pflegte: «Der Mensch hat es nicht nötig, sich von fremden Himmelskörpern ins Handwerk pfuschen zu lassen. Das bisschen Erdball kriegt er ganz allein kaputt.»

Werner Reiser

## Kurznachruf

Sie hatte keine Angst um **sich** und verbreitete deshalb keine Angst **um** sich.

Us em  
Innerrhoder  
Witztröckli



Wo d Muetter ehrem Bueb vebotte het, a d Lüch (Begräbnis) vomene Vewandte sroot Lübli ond d Seneschlotte aazleggid, het er ommegnuuled: «Etz freut mi s gaaz Fescht e kenn Dreck me.»  
*Sebedoni*

den Land sogenannte Ferien zu verbringen und mit leerem Geldbeutel wieder heimzukehren.»  
*fhz*

## Der Unterschied

Der Regisseur und Schauspieler Roman Polanski auf die Frage, ob er Interviews möge: «Nein, Journalisten sind wie Vampire. Nur kann man sie nicht mit Knoblauch vertreiben.»  
*fhz*

## Wer nicht liebt ...

Unter den Spruch «Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang» schrieb einer ins Gästebuch: «Ich lernte alle drei sie lieben / und wünscht', ich wär ein Narr geblieben.»  
Und ein zweiter setzte noch dazu: «Wer Weiber liebt, der wird zum Narren; die Sänger haben einen Sparren; und auch der Wein, wie allbekannt, bringt seine Leute vom Verstand.»  
*Wt.*

## Tourismus

Dr. Sigmund Widmer, vormals Zürcher Stadtpräsident, in einer Betrachtung über den Zürcher Fremdenverkehr:  
«Grob ausgedrückt besteht der Tourismus in finanzieller Hinsicht darin, Leute aus anderen Ländern dazu zu überreden, ihr eigenes Land mit vollem Geldbeutel zu verlassen, in einem frem-

## PRO = KONTRA

«Die grösste Zeitschrift der Schweiz», wie sich «PRO» mit einer Auflage von 1008742 Exemplaren (April 1984) bezeichnet, ist zum Beispiel pro Pershings und kontra die SP-Bankeninitiative, was weiter kaum verwunderlich ist, wenn man durchs Heftchen blättert. Da stösst man im «redaktionellen Umfeld» auf doch ganz bemerkenswerte und vor allem aufschlussreiche und ein wenig unverschämte Anzeigen, die den treuerzigsten Leser darüber aufklären, was von ihm da eigentlich verlangt wird.

In der 40seitigen Broschüre – von Zeitschrift zu reden macht uns grosse Mühe – finden sich neben vier fast ganzseitigen Anzeigen der Schweizer Banken noch sechs Inserate für Kleinkre-

dite, die von einem unserer grossen Institute als «diskret, schnell und problemlos» angepriesen werden. Das redaktionelle Sperrfeuer gegen die am 20. Mai 1984 zur Abstimmung gelangende Bankeninitiative der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS) wird durch ganzseitige PR-Anzeigen der Banken unterstützt. Es wird da auf den Leser dieser unaufgeforderten zugestellten Drucksache mit Argumenten eingedroschen, dass ihm Hören und Sehen vergeht.

Es ist uns in den letzten Jahren noch kaum eine Abstimmungsbroschüre unter die Augen gekommen, die plumper aufgemacht war als die Aprilnummer der «grössten Zeitschrift der Schweiz». Aber vielleicht war es ja auch nur ein schlechter Aprilscherz, der nur für Ahnungslose bestimmt war – und für solche mit grossen (Bank-)Geheimnissen.  
*Lukratius*